



Der Autor: Bernhard Pressler-Seisser

Es gibt so viele Inspirationsquellen, die zu Ideen führen, um das Umfeld praktisch, ästhetisch ansprechend, barrierefrei und mit dem notwendigen Respekt im Umgang mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, dem Wissen und den handwerklichen Fähigkeiten zu gestalten; so viel altes Wissen, das darauf wartet wiederentdeckt und übersetzt zu werden; so viel Neues, das darauf wartet erforscht und ausprobiert zu werden. In diesem Sinn lade ich alle interessierten Leserinnen und Leser dazu ein, die kindliche Neugier und den Forschungsgeist wieder hervor zu holen und mich bei dieser und anderen Erkundungsreisen zu begleiten...

*In Liebe und Dankbarkeit
gewidmet*

Meiner Muse und Lebensgefährtin

Martina

Meinem Sohn, besten Freund und fachlichem Gewissen

Felix

Meiner Großmutter, Franziska

für ihr Improvisationstalent um aus sehr wenig einfach alles machen zu können.

Meiner Mutter, Ursula

für ihr ästhetisches Feingefühl und ihr unermüdliches Bemühen, uns darin zu schulen und dafür die Augen zu öffnen.

sowie:

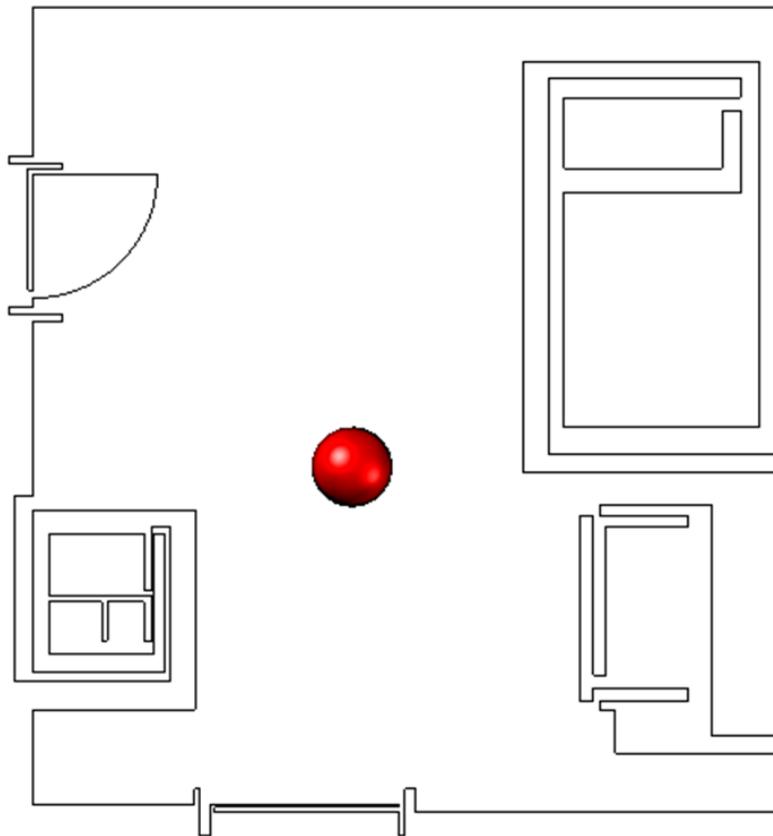
Thomas und Manuela,

*die mir beigebracht haben, dass sehen nicht immer mit den Augen
am besten funktioniert.*

Kiste, Bett und Feuerstelle

Methodik und Einsatz von Gestaltungstechniken für einzelne Möbelstücke und Räume auf Basis der funktionalen Raumanalyse und des Nutzungsprofils

Von den Räumen, ihrem Wesen, ihren Aufgaben und ihrer Ausstattung



© 2020 Bernhard Pressler-Seisser

Autor: Bernhard Pressler - Seisser

Umschlaggestaltung, Illustration: Bernhard Pressler - Seisser Fotos/
Skizzen/Entwürfe/CAD-Zeichnungen: Bernhard Pressler - Seisser

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH

ISBN

978-3-99110-609-8 (Paperback)

978-3-99110-610-4 (Hardcover)

978-3-99110-611-1 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

Vorwort	9
Teil 1	10
<i>Vom Wesen der Räume und ihren Aufgaben</i>	11
Basisdimensionen	11
<i>Villa Sogna</i> – Ein Modell	17
zu ebener Erde	19
Ein Überblick.....	19
Der Vorraum	20
Der Vorraum und die Idee des Empfangs und Abschieds.....	24
Die Küche	27
Verkehrswege und funktionale Basiskomponenten.....	29
Die Vorbereitungsarbeiten und die Verarbeitung	30
Raumrhythmus und Arbeitsfluss.....	31
Die Definition der einzelnen Bereiche am Arbeitsplatz Küche.....	33
Backofen, Kochfeld und Mikrowelle	34
Aus- und Beleuchtung zu unterschiedlichen Tageszeiten.....	35
DIE KÜCHE – ein persönliches Verhältnis.....	37
Das Esszimmer – Der Speiseraum	40
Was es zu beachten gilt:.....	41
Die Anordnung.....	42
Was muss rein und wie viel Platz braucht es?	43
Vom einzelnen zum Ganzen	44
Integration in den Raum.....	44
Licht und Raumhöhe.....	45
Der Essbereich.....	47
Der Pflegebereich; Bad - WC - Dusche	49
„Reinigung“ zwischen sozialen Ritualen und Pflege.....	49
Die räumliche Einteilung, das Material und die Grundausstattung.....	50
Die Dimensionierung	52
Das schrittweise Einrichten nach Anschlussprioritäten.....	52
Ansichten	53
Das Bad und seine Geheimnisse.....	54
Das Schlafzimmer	56
Die Lage im Wohnverbund.....	57
Die funktionale Dimensionierung.....	59
Schrank und Bett.....	60
Das Schlafzimmer	63
... und im ersten Stock	66
Der Wohnraum	66
Zwischen Besprechungszimmer und Entspannungsoase	66
Das Möblierungskonzept	67
Ansichten und Basismaße	68
Der Wohnraum – Salon.....	70
Das Arbeitszimmer.....	72
Das kreative Zentrum zwischen Inspiration und Zerstörung	72
Die Aufteilung der funktionalen Einheiten	75
Folgt die Form wirklich immer der Funktion?.....	79

Teil 2 - Gestaltung.....	80
Herzlich Willkommen zu Teil 2.....	80
Der „Fahrplan“	81
Die Fragen.....	82
Die Vorgangsweise.....	83
Was kommt wohin und wie wirkt es dort?	84
Die Methodik der Gestaltung.....	85
Zwischen Ästhetik, Harmonie und der Zerstörung beider	85
Das Thema	87
Das Motiv.....	89
Kuss der Muse und Zündfunke.....	89
Werkzeuge der Gestaltungstechnik.....	95
Die Komponente(n)	95
Das Detail.....	95
Die Kontur	96
Die Teile und das Ganze	99
Die Textur(en) / Das Material	99
Die Farbe(n)	101
Der Akkord.....	102
Material – Farbe – Form.....	108
Licht und Kontrast(arten)	111
Die Allgemeinbeleuchtung.....	113
Akzentbeleuchtung	114
Farbmischung.....	114
Der Kontrast	115
Optische Kosmetik.....	117
Licht.....	118
Tempo, Dynamik, Ausdruck.....	122
Kommunikation mit und in der Gestaltung	122
Das Tempo	123
Die Dynamik.....	123
Der Ausdruck	124
SYSTEMKOMPATIBILITÄT	126
Komponenten – Funktionsweise – Anwendung.....	126
DIE TONLEITER – TONHÖHE(N)	127
Der Groove.....	138
Proportionen, Intervall und Rhythmus	138
in der Gestaltung.....	138
Das Intervall	139
Der Rhythmus	139
Die Proportion.....	140
Die drei Zugänge zur Proportion.....	141
Der goldene Schnitt	142
Die praktische Relevanz / Anwendbarkeit	142
Zugänge zum Goldene Schnitt	143
Umsetzung dieses Systems im Möbeldesign.....	144
Konsonanz - Prägnanz - Dissonanz	150
Erschaffung oder Zerstörung von Harmonie ?	150
Prägnanz	151
Dissonanz.....	151
Die Konsonanz	152
Die Symmetrie.....	153
Stil	154
(ist keineswegs eine reine Frage des Geschmacks)	154
Ablauf- Planungs- und Fertigungskonzeption	162
Das Nutzungsprofil	162

Das System dahinter.....	164
DAS MÖBELPROFIL	165
Das Muster.....	167
Die Auftragsbeschreibung.....	168
Epilog - Orientierung und Verantwortung	170
„...Sagen Sie nie billig!“	171
Abbildungsverzeichnis	173
ANHANG	178
1 - Links zu Einrichtungsprogrammen - Gratisdownload möglich.....	178
2 - CUT-OUT Muster	178
3 - Vorlagen zu Übung 7.....	182
4 - Materialmuster	184
4a - Materialmuster - Holz.....	184
4b - Materialmuster - Textilien und Leder	186
4c - Materialmuster - Natursteine und gebrannte Materialien.....	189
5 - Vorlagen zu Übung 8.....	191
6 - Vorlagen zu Übung 9.....	192
7 - Konstruktionsanleitung zum goldenen Schnitt	194
8 - Hintergrundinformation zu den Möbeln aus Übung 12.....	195
9 - Formatvorlagen und Pläne zu Übung 13.....	198
in eigener Sache -	207
Literatur - Text- und Bildquellenverzeichnis.....	208

Vorwort

Bevor man zu bauen beginnt, muss man jeden Teil des Grund- und Aufrisses des Gebäudes, das man errichten will, sorgfältig bedenken. Drei Dinge müssen, wie Vitruv sagt, bei jedem Bau berücksichtigt werden, ohne die kein Bauwerk gelobt zu werden verdient, und zwar der Nutzen (*utile*) oder die Annehmlichkeit (*commodità*), die Dauerhaftigkeit (*perpetuità*) und die Schönheit (*bellezza*). Deshalb könnte man ein Bauwerk nicht vollkommen nennen, das dem Nutzen genügt, aber nicht von Dauer ist, oder von Dauer, aber nicht annehmlich, oder beides ist, aber keine Anmut (*grazia*) besitzt. Annehmlichkeit wird man dann erzielen, wenn man jedem Glied den nötigen Platz gibt und einen passenden Ort, nicht kleiner, als die Würde es erfordert, und nicht größer, als es dem Zweck entspricht,

Andrea Palladio; Vier Bücher zur Architektur

Andrea Palladio (Andrea di Pietro); italienischer Architekt und Architekturtheoretiker 1508 - 1580

Abbildung 1- Zitat aus „Andrea Palladio; Vier Bücher zur Architektur

© Andrea Palladio – die vier Bücher zur Architektur / Autor: o.T. Andrea Palladio; Übersetzung Hans Karl Lücke /marixverlag GmbH, Wiesbaden 2008 / Auflage Erscheinung 3.Aufl. 2012 / ISBN: 9783865391766 / Quellenverzeichnis Nr. 154

Eigentlich gibt es zu diesen Worten nichts mehr hinzu zu fügen, da mit ihnen sowohl für den Bereich der Architektur, wie auch des Möbelbaus und der Innenausstattung alles gesagt ist. Ich möchte das Zitat dieses italienischen Architekten von vor mehr als 500 Jahren als inhaltliches Funkleitfeuer für die Inhalte dieses Buchs heranziehen und mit Ihnen von einem Raum zum anderen erkunden, was Palladio mit diesen Sätzen gemeint hat und welche praktische, wie architekturtheoretische bzw. ästhetische Relevanz diese Worte heute noch und für die Zukunft des Bauens und Einrichtens haben.

In diesem Sinn lade ich Sie herzlich ein, ein zu treten und mich auf einem Rundgang durch die „Villa Segna“ zu begleiten.

Bernhard Pressler-Seisser

Autor

Teil 1

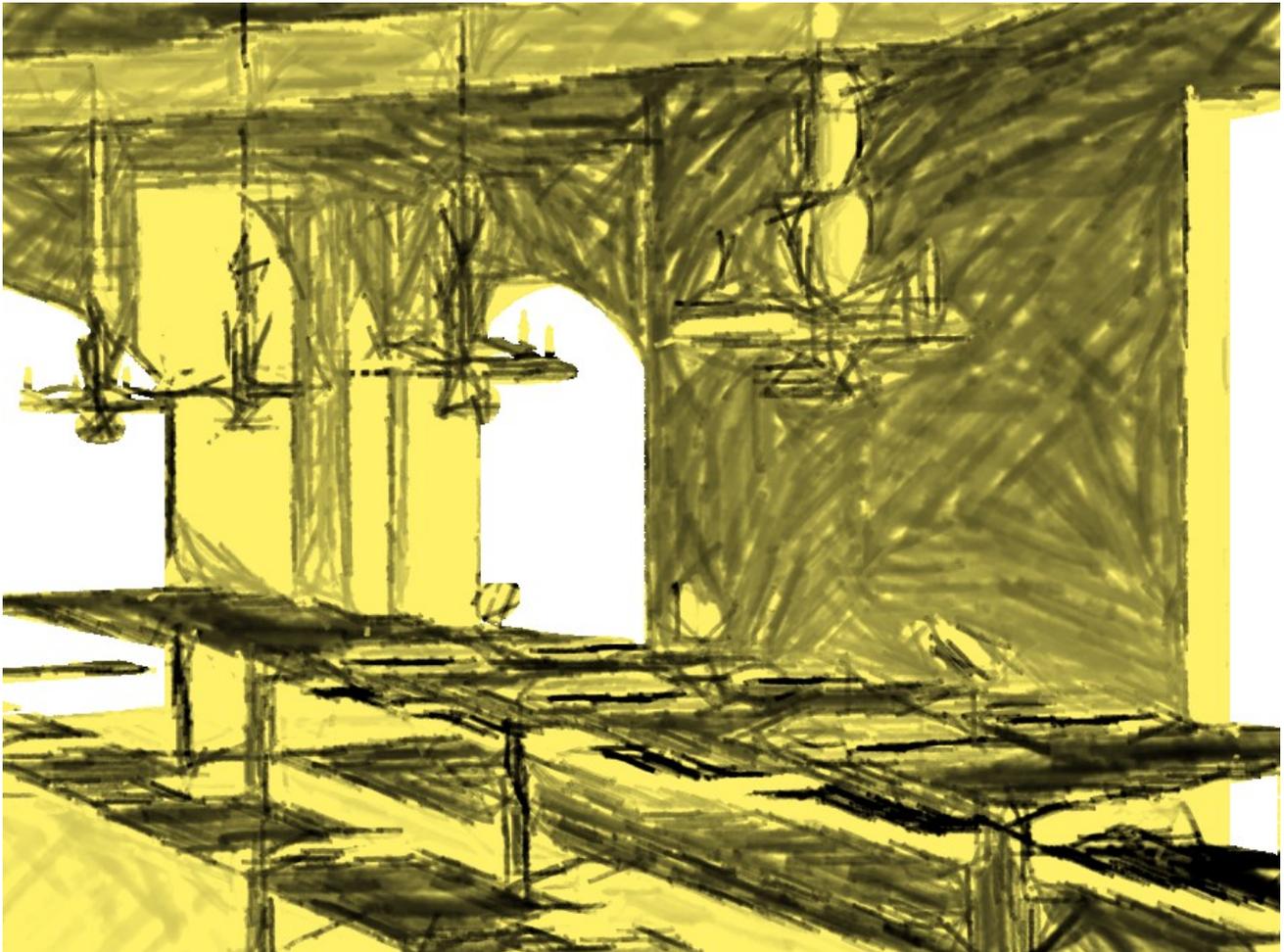


Abbildung 2- Von den Räumen: Skizze zum Esszimmer

Vom Wesen der Räume und ihren Aufgaben

Basisdimensionen

WOHNEN HEISST: BEWEGUNG IM RAUM

Bei der Auswahl des Titels zu diesem Buch lag das Hauptaugenmerk auf einer „Definition von Wohnraum“, die sowohl den kulturellen und entwicklungsgeschichtlichen Aspekt des eigenen Lebensraumes für eine einzelne Person, wie für einen Personenverbund in sich trägt, wie auch den funktionalen Aspekt von Wohnen als einen Ort der Versorgung, des Schutzes und zur Verrichtung von Arbeiten beinhaltet. Somit lag es für mich auf der Hand, einen Ansatz zu wählen, der sowohl weit in die entwicklungsgeschichtliche Vergangenheit des Menschen zurückreicht, aber auch ein Bild generiert, das wir heute leider nur zu gut aus unzähligen Flüchtlingsbewegungen kennen; mit Menschen, die gezwungen sind nur das mit sich zu führen, das sie zum Leben (und zur Ein- bzw. Errichtung eines neuen Zuhause) tatsächlich brauchen:

- Ein Transportmedium für ihre persönlichen Sachen (Kleidung/Hausrat/persönliche Stücke)-**DIE KISTE**
- Einen – meist mobilen – Ort zum Schlafen und Pflegen(Schlafsack) – **DAS BETT** und
- Werkzeug bzw. Behälter und Hilfsmittel zur Nahrungsmittelaufbereitung – **DIE FEUERSTELLE**

Sehen wir einmal vom „erzwungenen“ Verlassen eines Ortes ab und widmen uns ganz kurz dem frühen Siedlungsverhalten, so fällt auf, dass nicht alle zum Funktionieren eines Hausstandes notwendigen funktionalen Komponenten sich nicht notwendiger Weise unter einem Dach befunden haben. Resultierend aus dieser Idee sollte der Begriff „Wohnraum“ bzw. Haushalt nicht zwingend auf die Existenz eines Gebäudes, Zeltens oder einem anderen Behausungstypus fixiert werden, sondern eher das gesamte Areal bezeichnen, das aus technischer Sicht zum Berteiben und Aufrechterhalten eines Haushaltes notwendig war bzw. noch immer ist.

Diese Denkweise bringt uns nun zur weitesten aller Definitionen für einen Wohnraum/Haushalt; nämlich:

Haushalt im engsten Sinn: *Lebensraum für eine erwachsene Person*

Nachdem der Mensch zu Überleben auf die Leistungen und Fähigkeiten anderer Menschen (und sei es nur das Wissen, wie etwas gemacht werden kann) abhängig ist, erweitern wir unseren Definitionsbereich:

Haushalt im erweiterten Sinn: *Lebens- und Arbeitsbereich von zwei und mehreren erwachsenen Personen und Kindern.*

Aber warum dieser Aufwand ?

Ziel jeder Ausstattung eines Haushalts ist es die funktionalen Versorgungseinheiten sowohl dem Alter, Entwicklungsstand und gesundheitlichen Zustand in der Dimensionierung anzupassen, sowie die Anordnung der einzelnen Komponenten auf den üblichen Lebensrhythmus der Bewohner bestmöglich zuzuschneiden und somit ein Lebensumfeld zu schaffen, das nicht nur dem Nutzungsprofil, sondern auch der Persönlichkeit der Menschen, die es mit Leben füllen bestmöglich entspricht.

Noch theoretischer und abgehobener geht`s nicht mehr! Oder ?

Gut; dann lösen wir den Satz gemeinsam nach den Bedingungen von Palladio auf. Es geht bei der Ausstattung eines Raumes nicht nur darum zu wissen, wo er sich im Lebensraumgefüge befindet und welche Aufgabe(n) ihm dem entsprechend zugeteilt werden; Auch ist es zu kurz gegriffen, wüssten wir ausschließlich über die Bestimmungen und Konstruktionsregeln, wie ein bestimmtes Möbelstück aufgebaut und von seiner Oberfläche beschaffen sein muss, um die ihm zugeschriebene Aufgabe zu erfüllen.

Gehen sie daran, den Lebensraum für einen anderen Menschen (oder für mehrere) neu zu gestalten, so kann das durch aus mit der Vorbereitung auf eine Rolle im Theater oder der Arbeit eines Regisseurs oder Dirigenten verglichen werden. Es wird nicht mehr und nicht weniger von ihnen verlangt, als dass sie sich bei der Konzeption eines Möbels oder eines Raumes in die einzelnen Rollen der Bewohner hineinversetzen und versuchen, diesen Raum aus den Augen eines fünf jährigen Kindes, eines 76 jährigen und nicht mehr ganz mobilen älteren Herren oder einer älteren Dame, einer berufstätigen Mutter bzw. eines Technikers, Künstlers oder Handwerkers zu sehen. Wenn sie die Personen eines Haushaltes kennenlernen dann sollten sie auch ihre soziale Struktur und ihre Interaktionsmuster studieren um die Frage zu klären, wer in diesem Haushalt für welche Arbeiten hauptsächlich zuständig ist, denn auf diese Person und ihrem Zugang beruhen dann die Konzeption von Küche, Wirtschaftsraum und andere Arbeitsbereiche. Denn: Der Haushalt ist ein Arbeitsplatz!

Um beim Vergleich des Regisseurs bzw. Dirigenten bzw. Bandleader zu bleiben: Gleichgültig, ob sie nur ein einziges Möbelstück, einen Raum oder einen gesamten Wohnbereich zu planen haben; versuchen sie es, wie der Dirigent „*La Traviata*“, ein Regisseur „*Lady Macbeth*“ oder ein Bandleader „*Nothing else matters*“, zu sehen: als inhaltliche ästhetische wie technische Einheit, die einen Urheber mit einer Entstehungsidee und einer Botschaft hat und „*eine Geschichte*“ erzählt. Vertiefen sie sich in die Handlung, Aussage und Charaktere dieser Geschichte und sie werden zweifelsohne die absolut passende Ausstattung dazu beisteuern und dem Ganzen ihre ganz persönliche „*Herznote*“ verleihen können.

Hier sei noch gesagt, dass es um das Bemühen geht, dieses Ziel zu erreichen oder zumindest in seine Nähe zu kommen. Machen sie sich hier keine Illusionen oder falsche Hoffnungen. Sie werden dieses Ziel nicht immer und mit allem erreichen. Es wird Tage geben, an denen sie sich Lichtjahre davon entfernt sehen und keine 24 Stunden später scheinen sich Vorstellung, Wunsch und Realität wie einzelne Zeichnungen auf Transparentpapierblättern völlig mühelos übereinander legen zu lassen um ein Bild zu ergeben.

Bevor wir uns jetzt mit den einzelnen Räumen und ihren Gegebenheiten detailliert auseinandersetzen, gilt es noch ein paar grundlegende Dinge in Bezug auf die Dimensionierung von Räumen, ihren strukturierenden Elementen und den Gegenständen darin einfach einmal fest zu legen.

Um über die Ausstattung von Räumen sprechen zu können, müssen wir damit beginnen, ihre Aufgaben zunächst grob und dann im Detail für die folgenden Betrachtungen fest zu legen.

Aufgabe des individuellen/familiären Lebensraums ist die Bereitstellung der räumlichen und technischen Infrastruktur für

VERSORGUNG

PFLEGE

RUHE

ARBEIT

STAURAUM

Das bedeutet:

Jede Wohneinheit¹ verfügt über

Küche

(Bereich zur Lagerung und Zubereitung von Lebensmitteln)

Wohn- / Essbereich

Schlafbereich

Sanitärbereich (Bad/WC)

Stauraum

Diese Bereiche haben aufgrund ihrer Aufgaben ein individuelles Anforderungsprofil bezüglich ihrer technischen, infrastrukturellen und ästhetischen Ausstattung. Die folgende Tabelle dient als grober Überblick und gleichzeitig als „Fahrplan“ für die detaillierte Beschreibung.

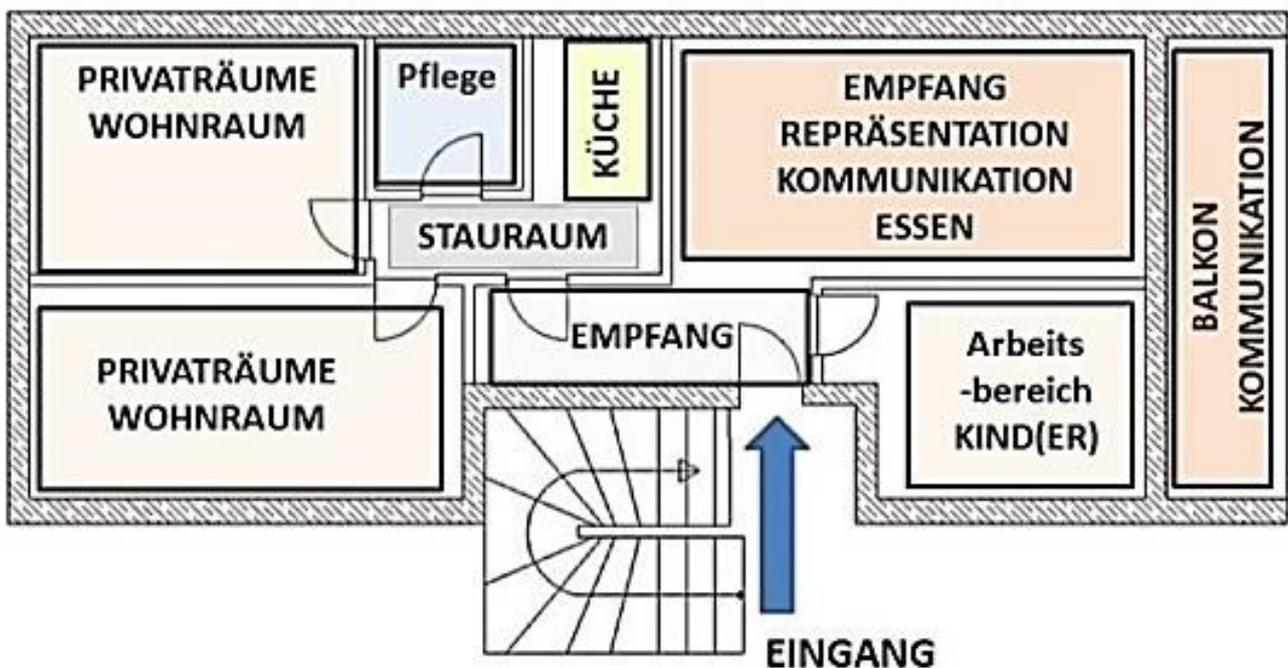


Abbildung 3- Grundrisstypus : „Wohnmaschine“ Le Cobusier

¹ Wohneinheit^{*)} – aufgrund kultureller wie geografischer und damit entwicklungsgeschichtlicher Unterschiede umfasst hier der Begriff „WOHNEINHEIT“ nicht nur ein Gebäude. Der **WOHNRAUM** ist hier definiert als die **Gesamtheit der zum Leben notwendigen funktionalen Grundeinheiten für eine Einzelperson oder einen sozial eng verwobenen Personenverband** (Versorgung/Pflege/Ruhe/Arbeit/Stauraum).

Raumtypus	Privat Öffentlich	Aufgabe	besondere Anforderungen
Vorraum	Ö/P	Ankunft / Aufbruch / Transit Repräsentation Kleidungswechsel (Lagerung: Garderobe/Schrankmöbel) Repräsentation	Übergang zwischen Umwelt und eigenem Lebensraum EMPFANGSBEREICH <u>Kriterium für Materialauswahl</u> : gute Reinigungseigenschaften
Wohnraum	Ö/P	Repräsentation Kommunikation Nahrungsaufnahme Entspannung	Gute Ausleuchtung Zentrale Lage im Wohnraumgefüge
Arbeitsbereich	P	Arbeit (im beruflichen Sinn)	Ruhe-Konzentration (ablenkungs- und störungsfreies Umfeld) (wenn möglich) separierter Standort im Wohnraum Technische Infrastruktur
Wirtschaftsraum	P	Arbeit im hauswirtschaftlichen Sinn Lager/Stauraum	Technische Infrastruktur Hygiene (Option zur Trennung zwischen Nassbereich und Lagerflächen)
Schlafzimmer	P	REGENERATION	Ruhe-Regeneration
Küche	P/Ö	Versorgung / Arbeit Kommunikation (privat)	Hygiene / Ergonomie
WC	P/Ö	Versorgung Pflege	Hygiene
Bad	P	Versorgung Pflege	Hygiene Ruhe-Regeneration

Abbildung 4 – Funktionaler Raumraster

Um zu begreifen, wie wichtig und grundlegend diese Idee mit dem Platz ist, wie Palladio es formuliert, **muss klar sein, dass Haushalt eine Form der Arbeit ist**, die je nach kultureller Prägung von einer oder mehreren Personen verrichtet werden muss. Wie jede Art der Arbeit, so bringt auch diese ihre (hier rein) physischen Belastungen mit sich. Es ist somit zur Vermeidung oder zumindest zur Linderung bleibender Schäden unerlässlich für die „*commodita*“ sowohl die Orte der Arbeit, wie auch die dazu notwendigen funktionalen Einheiten an die Proportionen derer anzupassen, die in erster Linie Arbeiten im Haushalt verrichten. Pioniere auf dem Gebiet der

Arbeitsökonomie und Ergonomie waren für den privaten Wohnbereich zweifelsohne *Margarethe Schütte-Lihotzky* (1897 – 2000) und für den gewerblichen Bereich (Küche und Restaurant) *Georges Auguste Escoffier* (1846 – 1935). Beide beschäftigten sich intensiv und mit wissenschaftlicher Genauigkeit mit Arbeitsabläufen, -umgebungen und -bedingungen mit dem Ziel, diese sowohl im Sinn der Qualitätssteigerung wie auch der Wertschätzung derer, die diese Arbeiten verrichten zu verbessern.

Die folgenden Abbildungen zeigen die für den privaten (und teilweise auch öffentlichen) Baubereich „wichtigsten“ Resultate.

1 - Grundlegende anatomische Beobachtung

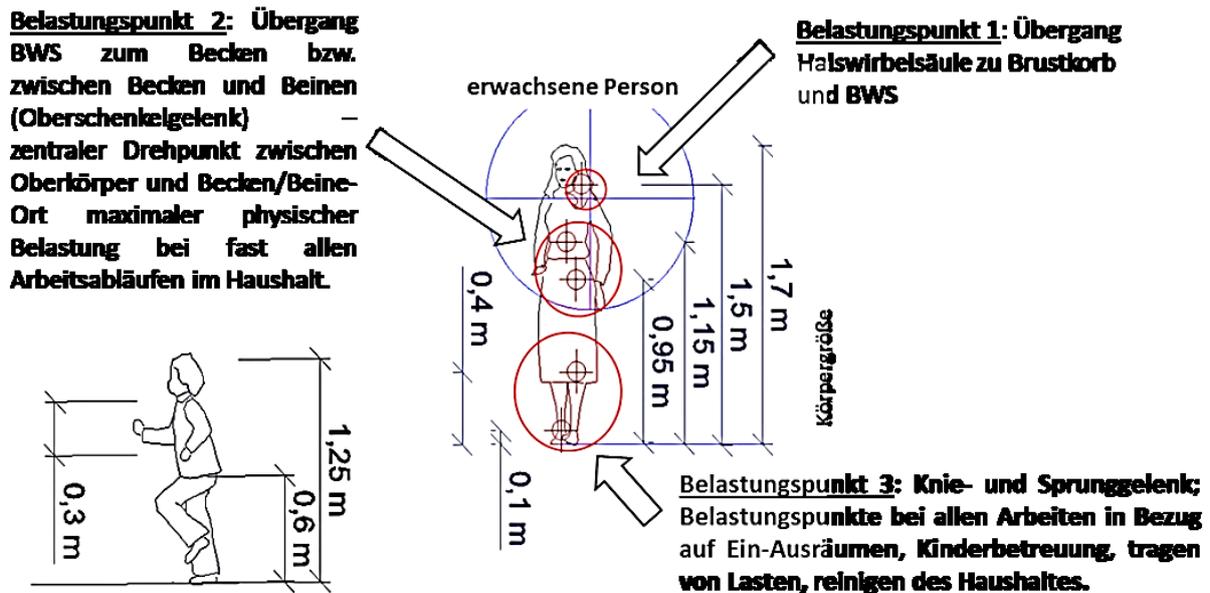
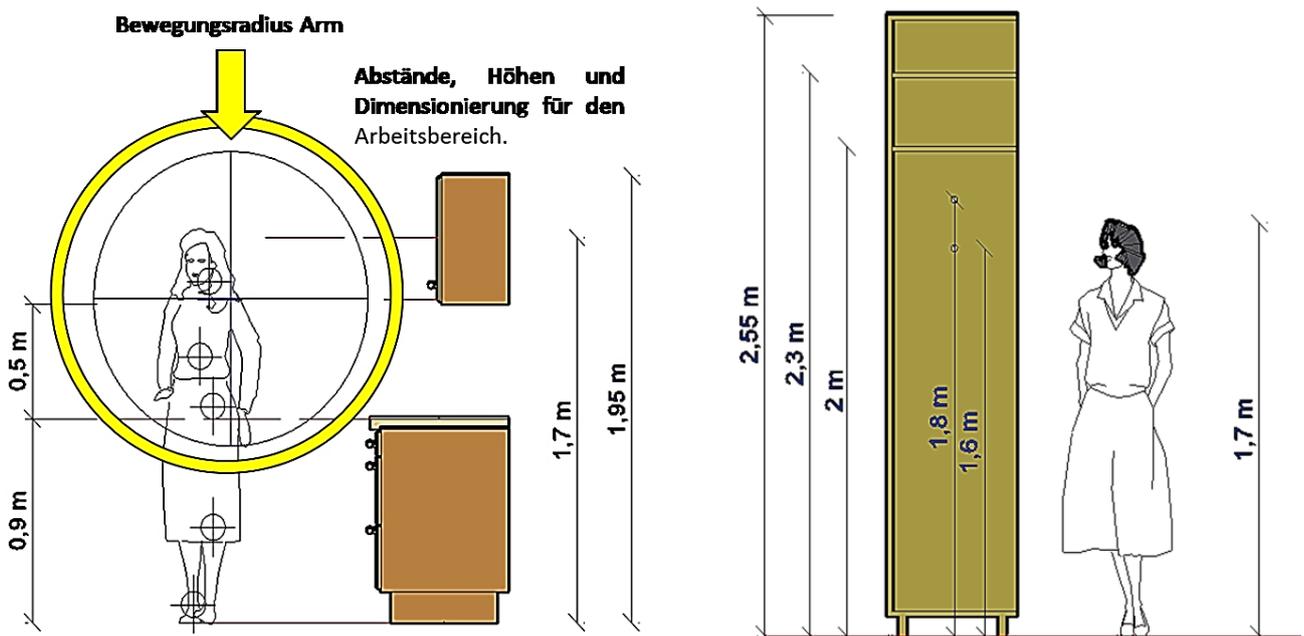
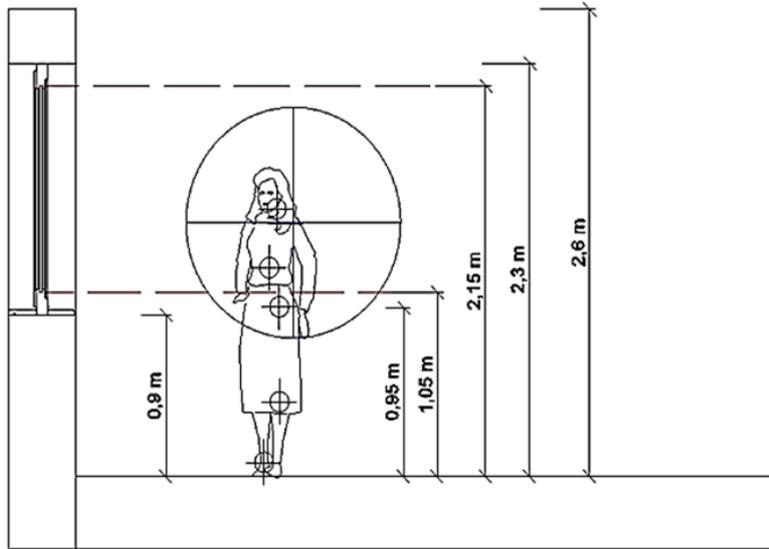


Abbildung 5- Ergonomie-Basismaße

2 - daraus resultierende Höhen für Arbeitsflächen



3- Dimensionierung strukturierende Bauelemente wie Fenster und Türen



4 – Abstände bei der Positionierung von Möbelstücken

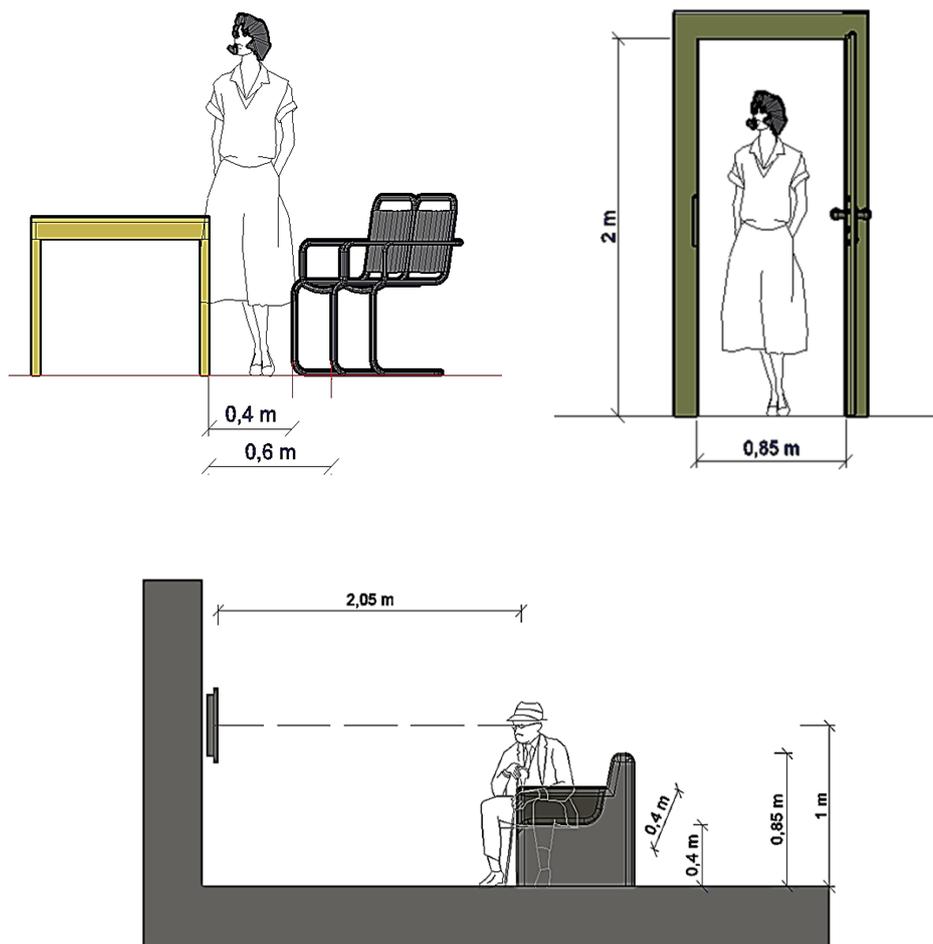


Abbildung 6 – Größen und Abstände bei Bauelementen und Möbeln

Tatsächlich gibt es natürlich noch unzählige normative Vorgaben. Soweit diese unsere Themenbereiche beeinflussen, werden wir sie direkt bei der Besprechung der jeweiligen Räume kennenlernen.

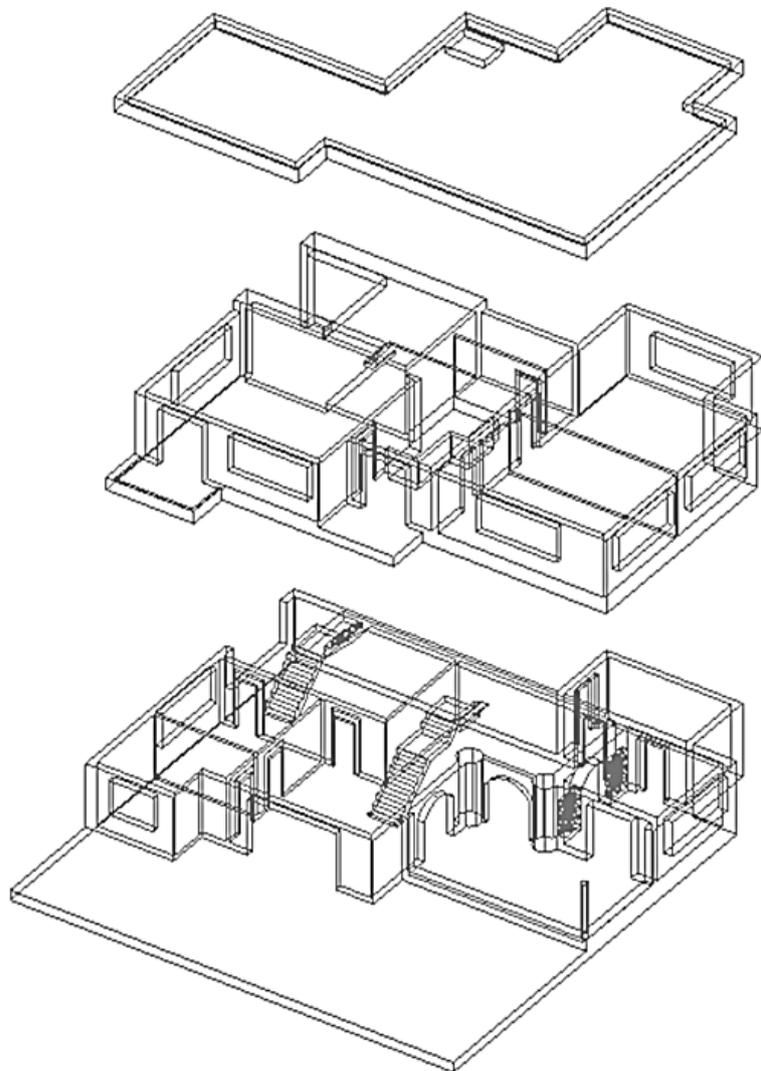
Ich möchte Sie nun mit der „*Villa Sogna*“[©] bekanntmachen; einem Modellhaus, das uns durch den gesamten Themenbereich sowohl theoretisch, wie auch für die Übungen begleiten wird.

Villa Sogna – Ein Modell

Gerade weil die tatsächlich übliche Wohnrealität von Rationalismus und Kostendruck geprägt ist, leisten wir uns in diesem Beispiel den Luxus einer herrschaftlichen italienischen Villa im Stil Palladios; nicht um zu protzen, sondern um genug räumlichen Spielraum zu haben und um zu zeigen, was gestalterisch möglich ist und ihnen die Möglichkeit zu geben „alles raus zu werfen“ und aus dem rohen Beton/Ziegel/Holzblock den Lebensraum zu gestalten, der sich ihnen als ideal präsentiert.

Zur Verfügung stehende Wohnfläche

Raum	Fläche (m ²)
Vorraum	16,3
Atrium	81
Küche	18
Schlafzimmer	34
Bad-WC	15
Arbeitszimmer	13,2
Speisezimmer	35
Loggia (Terrasse)	137,5
GESAMTFLÄCHE	350



Raumhöhen außer Schlafzimmer:
2,6 m

Raumhöhe Schlafzimmer: 5,6 m

Abbildung 7-Villa Sogna; technische Daten

So wie Alvar Aalto nach den Recherchen von Elke Krasny der Meinung war, dass sich Architektur auch noch auf der Baustelle ändern kann, so ist diese Villa als ein „Entwicklungsprojekt“ zu sehen; ein Labor in dem wir aufhängen, hinstellen, abtragen und neu bauen. Für die Betrachtung der Innenraumaufteilung und Gestaltung sind bautechnische Details und technische Infrastruktur nur in Bezug auf die Sanitärbereiche und die Stromversorgung von Belang und auch wiese werden wir hier „als bereits gegeben“ annehmen. Lassen sie uns somit mit dem Rundgang beginnen.

zu ebener Erde...

Ein Überblick

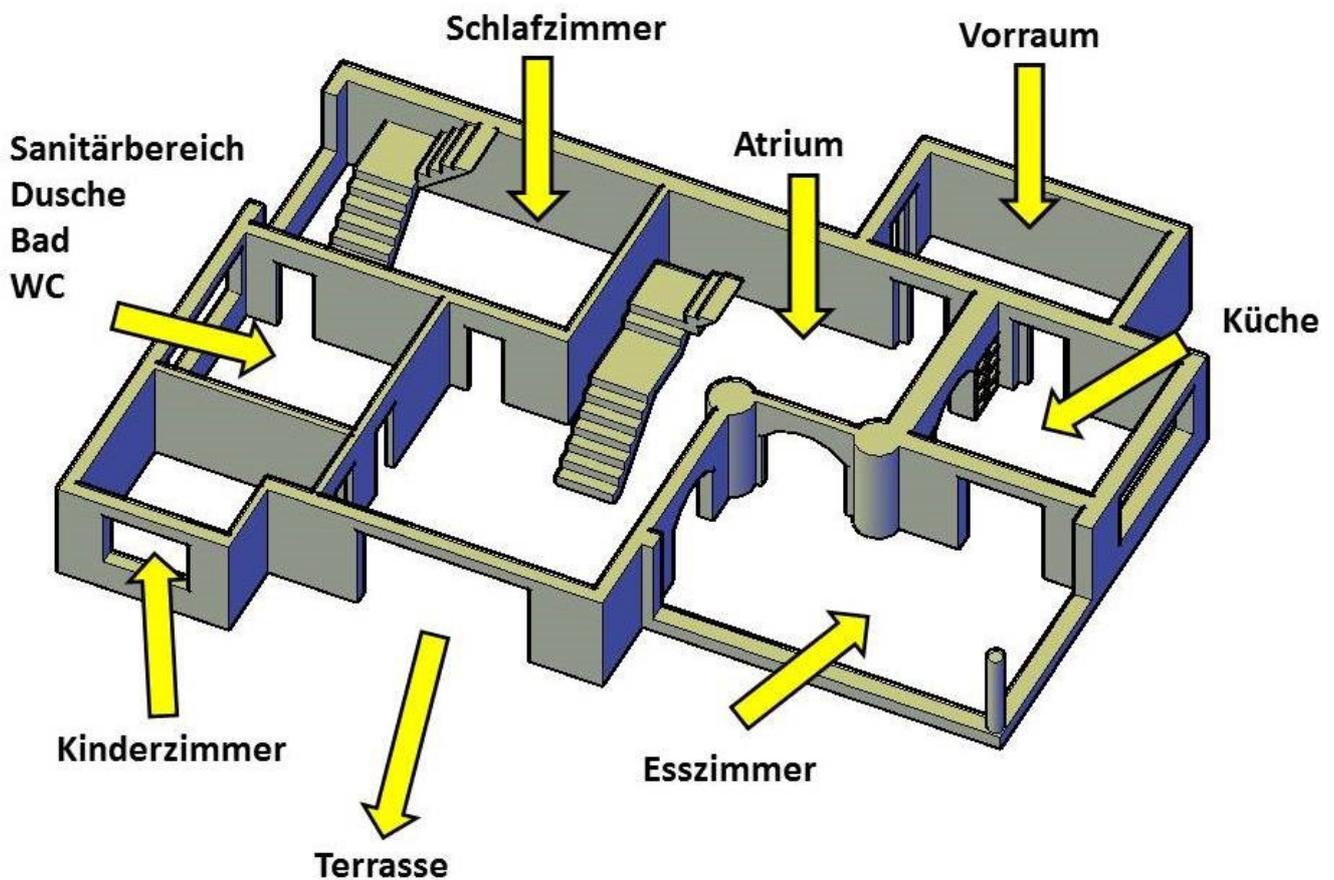


Abbildung 8-Raumaufteilung EG

Darüber, dass der Vorraum zum Eingangsbereich gehört, besteht ja kein Zweifel, aber wie sieht es mit den anderen Räumen aus; oder besser: WARUM sind sie dort?

Dazu möchte ich noch einmal die Tabelle mit den Räumen und ihren Aufgaben bemühen und ihnen die Frage stellen, ob ihnen bei den angeführten höchst unterschiedlichen Räumen dennoch etwas auffällt; ein verbindender Faktor?

Raumtypus	Privat Öffentlich	Aufgabe	besondere Anforderungen
Vorraum	Ö/P	<i>Ankunft / Aufbruch / Transit</i> <i>Repräsentation</i> <i>Kleidungswechsel</i> (Lagerung: Garderobe/Schrankmöbel) <i>Repräsentation</i>	Übergang zwischen Umwelt und eigenem Lebensraum EMPfangsBEREICH <u>Kriterium für Materialauswahl:</u> gute Reinigungseigenschaften
Schlafzimmer	P	<u>REGENERATION</u>	Ruhe- <u>Regeneration</u>
Küche	P/Ö	Versorgung / Arbeit Kommunikation (privat)	Hygiene / Ergonomie
WC	P/Ö	Versorgung <u>Pflege</u>	Hygiene
Bad	P	Versorgung <u>Pflege</u>	Hygiene Ruhe- <u>Regeneration</u>

Abbildung 9-Raumaufteilung EG

Und ? Was ist all diesen Räumen (außer dem unteren Teil des Schlafzimmers) gemeinsam?

Exakt: Sie sind sowohl für „Fremde“, wie auch für die Bewohner selbst zugänglich wohingegen der Zugang zu den anderen Bereichen „kulturell reglementiert“ ist. In diese Räume kommen somit nur Menschen, die das Vertrauen der Bewohner besitzen und/oder einen anderen persönlichen Bezug haben. Je persönlicher ein Lebensbereich wird bzw. ist, desto eher werden wir ihn versuchen zu schützen und ab zu schirmen, da natürlich auch die Gefahr des „Ausgeliefert-Seins“ nicht nur physisch steigt, je näher wir Menschen an uns herankommen lassen.

Diese Idee mag zwar auf den ersten Blick nicht viel zu den Gestaltungstechniken für Möbel oder Räume hergeben; entscheidet aber letztendlich über die Auftragsvergabe, da wir es grundsätzlich niemanden erlauben, unsere Ängste, Wünsche, Hoffnungen, Schwachstellen und heimlichen Begehren anderen auf dem Silbertablett zu präsentieren.

Der Vorraum

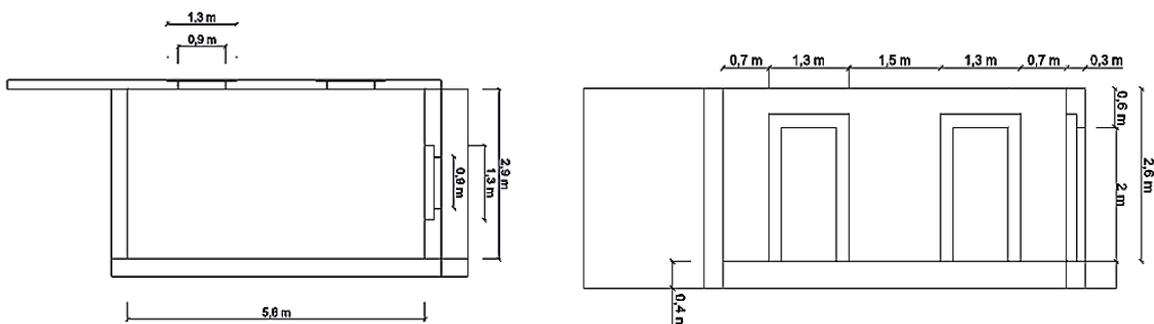


Abbildung 10 - Vorraum Dimensionierung